

halten interessiert zu sein. Eine Existentialtheologie kann auf viele aktuelle Fragen nur durch Schweigen glänzen.

Im 1. Kapitel wird das Zeugnis der Bibel gesichtet. Dabei werden die exegetischen Probleme, die beiden Schöpfungsberichte (im Vergleich mit babylonischen Kosmogonien), die Gottebenbildlichkeit des Menschen, die Güte der Schöpfung und der Sündenfall dargestellt und aus der Warte der aktuellen Theologen erörtert. Auch »Gottes gute und strafende Boten« werden erörtert. Allerdings ist der Rezensent der Auffassung, daß hinter der Entwicklung von 2 Sam 24,1ff zu 1 Chr 21,1 (»Satan reizte den David«) der Wille steht, den Widerspruch, daß Jahwe den König zur Volkszählung gereizt und dann dafür bestraft hat, von Jahwe fernzuhalten, und daß deshalb schon auf biblischer Ebene die Widersacher nicht mehr »strafende Boten Gottes« sind. Der biblische Überblick wird dann auch auf das NT ausgeweitet, das besonders die Christozentrik der Schöpfung und die tiefe Verwundung durch die Sünde betont.

Im 2. Kapitel werden diese Aussagen des Alten und Neuen Testaments aus den Fragen und Anfragen an die Bibel beleuchtet, die im Verlauf der Geschichte gestellt wurden und Kirche und Theologie zu Antworten gezwungen haben. Aus dem heidnischen Umfeld stellten sich dabei die Fragen nach der Zeitlichkeit oder Ewigkeit der Schöpfung und nach der Güte der Schöpfung (gegen Dualismus); im kirchlichen Bekenntnis wurde dem Glauben an den Schöpfergott Ausdruck verliehen (wobei allerdings die Frage, ob Augustin ein Frauenfeind war – die Frage wird verneint –, etwas speziell klingt und eigentlich nichts mit Augustins reservierter Sicht der ehelichen Vereinigung zu tun hat). Ausführlich wird dann die Thematik der Erbsünde von Augustin bis zur Synode von Orange dargestellt. Ebenso werden Fragen und Klärungen des Mittelalters aus dem Bereich der Schöpfungslehre aufgegriffen, nämlich der Dualismus (Katharer, Bogumilen usw.) und die Realität von Engeln und Teufeln. Entgegen moderner Versuche, die Formulierung des Lateranense IV (»Schöpfer der sichtbaren und unsichtbaren Dinge«) nur als konditionierte Aussage zu verstehen (»wenn es Engel und Teufel gibt, sind sie Geschöpfe«) weist Courth nach, daß das

Konzil auch die Existenz dieser Geister formell aussagt. Anhand von Thomas werden dann die relative Autonomie der Schöpfung, aber auch ihre Hinordnung auf die Gnade und Korrekturen an der Erbsündenlehre aufgezeigt. Über Luther wird die Linie bis zum Konzil von Trient verfolgt. Von der Scholastik bis zum 19. Jhd. war die Schöpfungslehre nach dem Vf. vor allem eine naturtheologisch-philosophische Abhandlung. Diese Feststellung gelte auch für das 1. Vatikanum, das gegen den Materialismus und Pantheismus die Erkennbarkeit Gottes aus den Geschöpfen, seine Vollkommenheit und Freiheit beim Schöpfungsakt und seine Güte als Schöpfungsmotiv hervorhebt. Erst im 20. Jhd., etwa bei M. Schmaus, käme der Bundesgedanke stärker zum Durchbruch. Die Erbsündenlehre wird dann aus evolutivem, sozialtheologischem und tiefpsychologischem Kontext gewürdigt.

Nach diesem geschichtlichen Überblick über Problem-Stellungen und -Lösungen werden im 3. Kapitel die Grundzüge des christlichen Schöpfungsglaubens im systematischen Zusammenhang erörtert. In Hinblick auf die gesamte, auch die außermenschliche umfassende Schöpfungsrealität werden Gottes unbedingtes Schöpfertum (innere und äußere Unabhängigkeit Gottes in bezug auf die Schöpfung), die Liebe des trinitarischen Gottes als Schöpfungsmotiv, Schöpfung als Welterhaltung und Gottes personale Vorsehung thematisiert. In Hinblick auf den Menschen werden klar der Gehalt der Gottebenbildlichkeit (bleibendes, auch durch die Sünde nicht zerstörbares Antwortsein jedes Menschen, auch des Ärmsten, und des ganzen Menschen mit Leib und Seele), die Bedeutung des heilen Beginns, die Umweltproblematik und die Erbsünde herausgearbeitet. Zum Schluß wird durch ein Referat über die vielfältigen Auffassungen von »guten und bösen Mächten« die Hermeneutik für eine differenzierte Lehre von den Engeln und Dämonen gegeben.

Dieser im Urteil ausgeglichene und ausgewogene, modernen Fragen aufgeschlossene, aber die einzelnen Fragestellungen der Geschichte berücksichtigende »Leitfaden zur Schöpfungslehre« kann Theologen und allen theologisch Interessierten wärmstens empfohlen werden.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Mariologische Textsammlungen

Testi Mariani del secondo millennio. Autori medievali dell' Occidente, Vol. III: Sec. XI–XII (ISBN 88-311-9234-5), Vol. IV: Sec. XIII–XV (ISBN 88-311-9235-3). A cura di Luigi Gambero, Città Nuova Editrice 1996.

Die klassischen von D. Casagrande (1974) und A. Campos (1970–85) besorgten marianisch-mariologischen Textsammlungen bleiben auf die Hl. Schrift und die Patristik beschränkt. Den gleichen Zeitraum samt dem Frühmittelalter umfassen die

hier vor Jahren vorgestellten Testi Mariani del primo millennio (FKTh 5 [1989] 74; 6 [1990] 324; 7 [1991] 235f; 8 [1992] 153f). Das Mittelalter blieb von den großen neueren Antologien bisher unerfaßt. Allein die Summa aurea von Bourassé (13 Bde., 1862–66) bot eine erste Hilfestellung.

Den mit der Patristik und dem Frühmittelalter endenden Gesprächsfaden aufzugreifen und ihn bis in unser Jahrtausend weiterzuverfolgen, ist das Anliegen der neuen Textsammlung. G. Gharib und E. M. Toniolo dokumentieren im Bd. I orientalische Autoren des 11.–20. Jhs.; T. Spidlík u. G. Guaita bieten im Bd. II russische Zeugnisse des 10.–20. Jhs.; neuzeitliche Autoren des 16.–17. Jhs. geben St. De Fiore u. L. Gambero im Bd. V wieder. Im Bd. VI beschränkt sich St. De Fiore auf das 18.–19. Jh. An diesen Zeitraum anschließend konzentriert sich A. Amato auf das 20. Jh., F. Castelli trägt im Bd. VIII Zeugnisse der Dichtung zusammen.

Hier ist auf die zur Besprechung vorliegenden Bde. III–IV hinzuweisen, in denen L. Gambero die Theologen des bereits entfalteten Mittelalters (11.–12., 13.–15 Jh.) zu Wort kommen läßt. Vor-

ausgeht eine Skizze der mittelalterlichen Mariologie und der entsprechenden Frömmigkeitsformen. Die dann in zeitlicher Reihenfolge dargebotenen Zeugen werden biographisch wie inhaltlich theologisch und bibliographisch vorgestellt. Diese Daten erhalten mit dem ausgewählten Text klarere Konturen. Die getroffene Auswahl der Personen wie auch der Themen darf als erfreulich umfassend gelten. Von den verschiedenen Registern (biblisches, moderner u. antiker Autoren, inhaltliches) verdient vor allem letzteres wegen seiner differenzierten Aufgliederung besondere Beachtung. Das Stichwort *Gesù Christo* zeigt auf einen Blick die deutliche Christozentrik des mittelalterlichen Marienbildes. Weil kundig edierte Texte immer noch den authentischeren Zugang vermitteln als lexikonographische Information, erfüllt die vorliegende Sammlung einen qualifizierten Dienst. Der in Rom wie in Dayton/Ohio lehrende L. Gambero (vgl. FKTh 7 [1991] 132) und die anderen genannten Autoren stehen für zuverlässige und bewährte Arbeit. Ihr Gesamtopus gehört auch im deutschsprachigen Raum in jede Fachbibliothek.

Franz Courth, Vallendar

Anschriften der Herausgeber:

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten
 Prof. Dr. Dr. h. c. Leo Scheffczyk, Dall' Armi Str. 3 a, D-80638 München
 Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, D-86135 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Dr. Lenka Karfíková, Leonrodplatz 3, D-85072 Eichstätt
 PD Dr. Petar Vrankić, D-86316 Friedberg
 P. Dr. Karl Wallner OCist, A-2392 Sulz 2